

Bernd
Klagholz

Wer gantz allein aufs Geistliche sieht, der bekommt einen Rausch darinnen ...

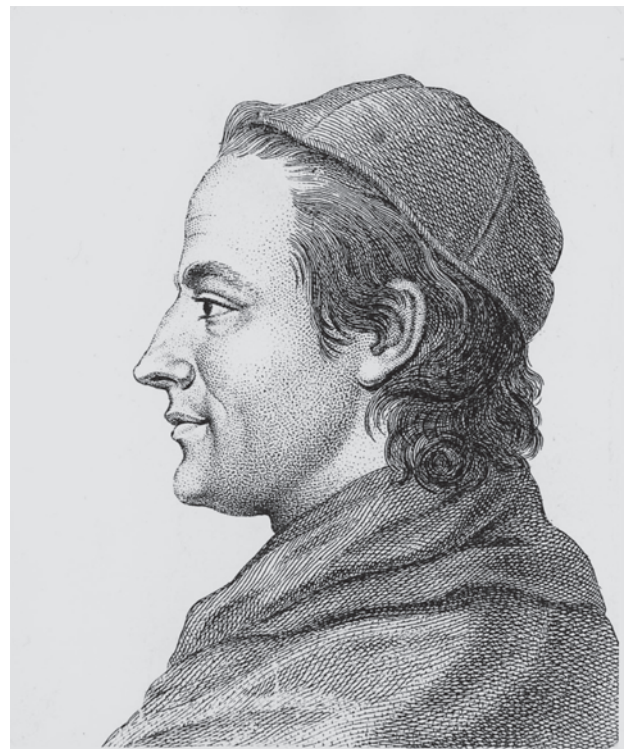
Zum 225. Todestag des Mechaniker-Pfarrers
Philipp Matthäus Hahn (1739–1790)

Er hatte tiefliegende sehr freundliche Augen, die sich halb schlossen, wenn er etwas hörte, dem er Beifall gab. Sein schlichtes schwarzes rundes Haar, natürlich gelockt, stand ihm sehr gut. Es leuchtete aus seinem Gesicht eine besondere Zufriedenheit und Ruhe. Man konnte ihm auf dies Gesicht zutrauen, dass er ein rechtlicher Mann sei; und seine Stirn schon verriet sein Talent.¹ Dieses Bild von Philipp Matthäus Hahn zeichnete der Berliner Schriftsteller und Kritiker Friedrich Nicolai (1733–1811), als er ihn im Juli 1781 im Echterdinger Pfarrhaus besuchte. Wegen seiner besonderen Fähigkeiten auf dem Gebiet der Mechanik war Hahn schon zu Lebzeiten weit über die Grenzen Württembergs hinaus bekannt. Er war jedoch nicht nur ein begnadeter Ingenieur und Konstrukteur, sondern auch ein herausragender Theologe. Exaktes naturwissenschaftliches Denken und ein fester Glaube auf der Grundlage der Heiligen Schrift waren für ihn keine Gegensätze.

Hahn wurde am 25. November 1739 als zweites Kind des Pfarrers Georg Gottfried Hahn und seiner Frau Juliane Kunigunde, geb. Kauffmann in Scharnhausen auf den Fildern geboren. Er hatte fünf Geschwister; sieben Halbgeschwister kamen hinzu, als sein Vater sich nach dem Tod der Mutter 1752 nochmals verheiratete. Hahns Großvater mütterlicherseits, Johann Philipp Kauffmann, war ebenfalls Pfarrer in Scharnhausen gewesen. Der Großvater väterlicherseits, Matthäus Hahn, war Kaufmann und Gerichtsmitglied im benachbarten Sielmingen. Dort war die Familie seit dem 16. Jahrhundert als Schultheißen, reiche Bauern, Wirtsleute und Inhaber von Gemeindeämtern ansässig. Über Hahns Kindheit ist relativ wenig bekannt. Man ist dafür auf eine von seinem Neffen Christoph Ulrich Hahn herausgegebene Autobiographie angewiesen, über deren Authentizität jedoch gewisse Zweifel bestehen.²

Belegt ist, dass Hahn schon als Kind ein ausgeprägtes Interesse für technische und astronomische Zusammenhänge hatte. Danach baute er bereits mit knapp 13 Jahren selbstständig Sonnenuhren. Früh zeichnete sich auch sein Interesse für die Theologie ab. Um das Ziel des Pfarramts zu erreichen, besuchte Hahn von 1749 bis 1754 die Lateinschule, zunächst in Esslingen und dann in Nürtingen. Er fiel jedoch

durch das entscheidende Landexamen, das Voraussetzung war, um in eine der vier württembergischen Klosterschulen eintreten zu können. Damit war der Weg zum Theologiestudium im Tübinger Stift versperrt. Hahn betrieb nun als Autodidakt Studien, wobei er durch die Lektüre von Johann Arndts (1555–1621) Buch über das wahre Christentum schon früh die Grundlage für seine eigene Theologie legte. Außerdem beschäftigte er sich intensiv mit Malen und Mathematik. Sein naturwissenschaftliches Basiswissen hatte er sich schon zuvor durch die Lektüre von Christian Wolfs «Auszug aus den Anfangsgründen aller mathematischen Wissenschaften», dem wissenschaftlichen Standardwerk der damaligen Zeit, verschafft. Im Mai 1756 zog die Familie von Scharnhausen nach Onstmettingen auf die Schwäbische Alb. Der Anlass für den Umzug war wenig erfreulich: Der Vater wurde wegen seiner Trunksucht strafversetzt. In seiner neuen Heimat



Philipp Matthäus Hahn, Stich von Daniel Berger nach Bleistiftzeichnung von Johann Philipp Weisbrod (1704–1783) von 1773.

baute der junge Philipp Matthäus Sonnenuhren und trieb astronomische Studien. Er hatte das Glück, in dem jungen Schulmeister Philipp Gottfried Schaudt (1739–1809) einen Freund und Gehilfen mit handwerklichem Talent zu finden.

Theologie und Technik: Entbehrungsreiches Studium, mittelmäßiger Abschluss, Berührung mit Pietismus

Hahns Wunsch, Theologie zu studieren, ging 1756 doch noch in Erfüllung. Zwar konnte er kein «Stiftler» werden, aber es gab für ihn die Möglichkeit, als «oppidanus», d. h. Stadtstudent, auf eigene Kosten zu studieren. Drei Jahre nach seiner Immatrikulation an der Universität Tübingen schloss er das breit gefächerte Grundstudium mit der Magisterprüfung ab. Seine Studienschwerpunkte lagen eher auf den naturwissenschaftlichen Fächern als auf den alten Sprachen. Im Fach Metaphysik unterrichtete ihn Professor Gottfried Philipp Ploucquet (1716–1790), ein Leibniz-Schüler. Folgt man der Autobiographie, ist Hahns Studienzeit aufgrund mangelnder Unterstützung des von Geldsorgen geplagten Vaters zeitweise so entbehrungsreich gewesen, dass er Hunger leiden musste. Nachdem er 1760 sein Theologieexamen vor dem Konsistorium mit mittelmäßigem Erfolg abgelegt hatte, war er zunächst ein Jahr Hauslehrer in Lorch. Verschiedene Vikariate führten ihn



Ludwigsburger Weltmaschine, Onstmettingen 1768/69: auf der linken Seite das heliozentrische Weltsystem, auf der rechten das geozentrische Weltsystem.



Detailansicht der Ludwigsburger Weltmaschine; auf der rechten Seite das geozentrische Weltsystem.

in den Jahren 1761 bis 1764 nach Kemnat, Breitenholz bei Tübingen, nach Herrenberg, Ostdorf und Thieringen. In Ostdorf stand er seinem Vater zur Seite, der dorthin versetzt worden war. Für seine theologische Entwicklung war das Vikariat in Herrenberg von besonderer Bedeutung. Er vertrat dort 1762 ein halbes Jahr lang den erkrankten Prälaten Friedrich Christoph Oetinger (1702–1782), einen der bedeutendsten württembergischen Theologen und Väter des Pietismus. Durch ihn kam Hahn mit der naturwissenschaftlich-spekulativen Richtung des württembergischen Pietismus in Berührung.

Im Frühjahr 1764, im Alter von 25 Jahren, trat er seine erste Pfarrstelle in Onstmettingen an, obwohl es gegen seine Berufung von Seiten des Gemeindevorstehers und Ratsmitgliedern Widerstand gegeben hatte. Am 24. Mai 1764 heiratete er die knapp 15-jährige, nicht unvermögende Anna Maria Rapp aus Strümpfelbach. Mit ihrem Geld konnte Hahn im Pfarrhaus eine Werkstatt einrichten und so – mit der



Die «Betrachtungen und Predigten» erschienen zuerst 1774 anonym unter dem Titel «Eines ungenannten Schriftforschers Betrachtungen und Predigten über die sonn- und feiertäglichen (sic!) Evangelien». Hier der Druck von 1831.

Hilfe des Freundes Schaudt – seine technischen Ideen verwirklichen. Er befasste sich mit der konstruktiven Verbesserung von Sonnen-, Kirchturm-, Taschen- und Pendeluhr. Um 1769 wandte er sich dem Bau von Waagen zu. Dabei handelte es sich um Neigungswaagen, die nach dem Prinzip von Briefwaagen funktionierten. Hahn hatte diesen Waagentypus zwar nicht erfunden, wohl aber konstruktiv verbessert. Die Neigungswaagen waren aus Eisen und besaßen einen offenen oder geschlossenen Anzeigequadranten, an dem man mittels eines Zeigers das Gewicht ablesen konnte. Sie zeichneten sich durch leichte Handhabung im Hausgebrauch aus, da auf die Verwendung von Gewichtsstücken verzichtet werden konnte. Hahn und Schaudt setzten damit wichtige Impulse für die später im Zollernalbkreis entstandene Waagenindustrie.

Seit seiner Vikarszeit trieb Hahn noch die Idee einer astronomischen Maschine um, mit der er den Aufbau des Himmels «beweglich» darstellen wollte. Nun konnte er den Plan mit der Hilfe seines Freundes Schaudt in die Tat umsetzen. Als Herzog Carl Eugen von Württemberg (1728–1793) davon erfuhr, ließ er sich die Maschine vorführen und gab sogleich eine zweite und größere Maschine in Auftrag. Die 1769 fertiggestellte «Himmelsmaschine» fand in der Bibliothek im Schloss Ludwigsburg ihren Platz. Hahn hatte zwar nicht als erster ein Modell des Kosmos konstruiert, aber seine Maschine zeichnete sich durch besondere technische Merkmale aus: Neben der Anzeige für Datum und Uhrzeit hatte sie einen sogenannten Jahrzähler, der die Weltzeit anzeigte. Diese Art von Anzeige, die ein Novum darstellte, ist deshalb so faszinierend, weil sich in diesem Punkt die Technologie und die Theologie Hahns berühren: Hier manifestiert sich das von Johann Albrecht Bengel (1687–1752) geprägte theologische Denken Hahns. Nach dem auf der Johannes-Offenbarung basierenden heilsgeschichtlichen System Bengels, das eine Weltalterlehre (Kosmogonie) enthält, sollte die Welt eine Dauer von insgesamt 7777 Jahren haben und im Jahr 1836 ihr Ende finden. Hahn nahm diese Vorstellung auf und brachte an seiner Maschine ein entsprechendes Weltzeitenzifferblatt an. Neben der Dimension des Raumes fand so in seinem Modell auch – ein Novum – die Dimension der Zeit Berücksichtigung.

Die «Weltmaschine» von 1769 wies als weitere Besonderheit zwei verschiedene Planetensysteme auf. Am sogenannten geozentrischen System, das den Umlauf der Planeten um die Erde darstellt, hielt Hahn aus theologischen Gründen fest. Nach diesem traditionellen Modell kam der Erde als Mittelpunkt der Schöpfung eine Sonderstellung im Weltall zu. Das zweite, das sogenannte kopernikanische System, war heliozentrisch ausgerichtet. Es stellte – nach damals neuester naturwissenschaftlicher Erkenntnis – den Umlauf der Planeten um die Sonne dar. Traditionelle Weltansicht der Bibel auf der einen und moderne naturwissenschaftliche Erkenntnis auf der anderen Seite – dies sind die beiden Positionen, die Hahn wohl nicht ohne innere Schwierigkeiten in seiner Person vereinigte. Dieses Werk brachte dem Techniker und Ingenieur Hahn den Durchbruch. Herzog Carl Eugen konnte damit renommieren und protegierte ihn. Da der Herzog ihn in seiner Nähe haben wollte und Markgraf Karl Friedrich von Baden ihn ebenfalls umwarb, versprach er Hahn die gut besoldete Pfarrei Kornwestheim, verbunden mit der Anwartschaft auf die noch besser besoldete Pfarrstelle in Echterdingen.

Ortswechsel: Von den abgeschiedenen Winkeln der Alb in das umtriebige und geschäftige Kornwestheim

Im Mai 1770 kam Hahn nach Kornwestheim. Er erwirkte den Bau eines neuen Pfarrhauses, das er im August 1772 mit seiner großen Familie beziehen konnte. In seiner feinmechanischen Werkstatt waren neben den zwei Brüdern David und Gottfried und zwei weiteren Verwandten auch zwei bis drei Uhrmachergesellen beschäftigt, darunter der besonders befähigte Jakob Auch, der später Hofuhrmacher in Weimar werden sollte. Im abgeschiedenen Onstmettingen hatte Hahn die nötige Ruhe in weit stärkerem Maße gehabt als an seiner neuen Wirkungsstätte, wo ihn zahlreiche Besucher immer wieder bei der Arbeit unterbrachen. Neben Groß- und Kleinuhren wurden zunächst vor allem Waagen gefertigt. Der Schwerpunkt lag jetzt allerdings nicht mehr auf Neigungs-, sondern auf den hydrostatischen Balkenwaagen. Diese dienten zur Bestimmung der Dichte von flüssigen und festen Körpern, konnte aber auch als Kaufmanns-, Gold- und Münz- sowie als Probierwaage eingesetzt werden. Durch konstruktive Verbesserungen erreichte Hahn bei diesem Waagentypus eine bequemere Handhabung, eine universellere Verwendbarkeit und eine größere Genauigkeit. Außer-

dem beschäftigte er sich mit dem Bau einer weiteren großen astronomischen Maschine. Um die hierfür erforderliche komplizierte Berechnung der Übersetzung der Zahnräder zu vereinfachen, arbeitete Hahn an der Entwicklung einer Rechenmaschine für die vier Grundrechenarten.

Im 17. Jahrhundert hatten bereits Schickhardt, Pascal, Leupold und Leibniz Rechenmaschinen gebaut. Wie bei den meisten seiner Werke gelang es Hahn auch bei diesem «Nebenprodukt», wichtige Verbesserungen vorzunehmen: Er konstruierte ein mehrstelliges Umdrehungszählwerk ohne Zehnerübertrag. Für jede Rechenmaschine mussten rund tausend Teile, Zahnräder, Hebel, Federn und Schrauben extra angefertigt werden. Von der Leupoldschen Rechenmaschine übernahm Hahn die signifikante Trommelform. Bis 1779 entstanden nach seiner Konstruktion mindestens vier Rechenmaschinen. 1777 konnte Hahn sogar Kaiser Josef II. seine Rechenmaschine und die Weltmaschine vorführen.

1775 starb seine Frau Anna Maria im Alter von 25 Jahren nach der Geburt ihres sechsten Kindes. Der Umgang mit dem vielbeschäftigten Ehemann war für sie nicht immer leicht gewesen. Wegen Fragen der Haushaltsführung kam es nicht selten zum Streit. Über diese familiären Schwierigkeiten geben



Sonja Beck, 40 | Weingärtnerin und Aufsichtsratsvorsitzende

Wenn Sonja Beck, Aufsichtsratsvorsitzende einer der erfolgreichsten Württemberger Weingärtnergenossenschaften, ihre Zeit nicht am Telefon oder am Computer verbringt, arbeitet sie am liebsten im Weinberg. Dort kümmert sie sich um ihre Lieblings-Württemberger – zur Zeit ist es ein kräftiger Trollinger.

Württemberg Weingärtnergenossenschaften
www.kenner-trinken-wuerttemberger.de





Das 1744 errichtete Echterdinger Pfarrhaus, 2014.

Neben seinen vielfältigen pfarramtlichen Verpflichtungen publizierte er zwischen 1772 und 1774 mehrere theologische Bücher: «Die Hauptsache der Offenbarung Johannis» (1772), «Fingerzeig zum Verstand des Königreich Gottes» (1774) sowie die zwei Predigtbände «Sammlung von Betrachtungen über die sonntägliche Evangelica und die Leidensgeschichte» (1774). Den Druck der Bücher, den er unter Umgehung der Zensur außerhalb Württembergs vornehmen ließ, finanzierte er aus den Gewinnen, die die Werkstatt abwarf. So diente das technische Schaffen auch auf diese Weise seiner Arbeit am Reich Gottes. Das Zentrum seiner theologischen Gedankenwelt bildete die «Lehre von dem Königreich Gottes bzw. Jesu Christi» mit dem Plädoyer, bei der Erkenntnis Gottes neben dem Glauben auch den Verstand walten zu lassen: Man muss zwar erstlich glauben, aber alsdann auch verstehen. Sonsten bekommt man keinen Geist.⁶

Hahns in edierter Form vorliegende Kornwestheimer und die Echterdinger Tagebücher mit großer Offenheit Auskunft. Am 18. Dezember 1772 heißt es etwa: *Seit drei Tagen regiert der Satan meine Weibtleute mir zur großen Demütigung, die mich nicht verstehen, mir nicht folgen und in ihrer Blindheit Recht haben wollen und mit Überwindung ihrer selbst mich nicht hören, sondern reden, was ihnen einfällt mit größter Überzeugung, dass sie Recht haben. Absonderlich kann sich meine Frau nicht darin schicken, dass es mit dem Geld seit einiger Zeit schmal hergeht.*³

Im Jahr 1776 verheiratete Hahn sich wieder. Seine zweite Frau wurde die junge Beata Regina Flattich (1757–1824), Tochter des Münchinger Pfarrers Johann Friedrich Flattich (1713–1797), eines bekannten Pietisten und Originals mit fortschrittlichen pädagogischen Ansichten. Auf den Vater ist ihre gute humanistische Bildung zurückzuführen. Beata war später in der Lage, den zahlreichen Besuchern im Pfarrhaus die technischen Werke ihres Mannes zu erklären und ihn damit zu entlasten. In einem Brief an den befreundeten Johann Caspar Lavater (1741–1801) wird die religiöse Dimension seiner Maschinenarbeit deutlich: *Meine Zeit ist mir gar zu kurz (...). Ich wünsche, dass ein Tag 1000 Tage lang wäre, und dass ich nicht ermüdete, und dass ich 1000 Jahre möchte alt werden; nicht um dieses Lebens zu genießen, sondern Gotte als sein Werkzeug zu seinem Reich zu dienen.*⁴ In diesem Zusammenhang sah er auch seine mechanischen Werke: *Was Rechenmaschinen, was astronomische Uhr, das ist Dreck! Jedoch um Ruhm und Ehre zum Eingang und Ausbreitung des Evangelii zu erlangen, will ich die Last weiter tragen.*⁵



Gusseiserne Platte zur Erinnerung an Philipp Matthäus Hahn am Eingang des Echterdinger Pfarrhauses, gewidmet vom Landesverband Württembergischer Uhrmacher 1928.

Unter dem Einfluss der Aufklärung überdachte Hahn seine Theologie später. Die Lektüre von Johann Gottfried Herders (1744–1803) Spinoza-Schrift «Gott» und die Begegnung mit dem Tübinger Theologen Gottlieb Christian Storr (1746–1805) stimulierten die Annäherung an pantheistische Vorstellungen: *Wie Gott mit der Welt verbunden ist. ER ist kein außerweltlicher Gott. Er ist durch alles und in allem und über alles. In ihm leben wir (...). Von ihm (...) sind alle Dinge (...).*⁷ Im Mittelpunkt der seelsorgerischen Tätigkeit in Kornwestheim standen die sogenannten Erbauungsstunden. Durch diese «Stunden» erfuhr der Pietismus, mit dem Hahn bereits während des Studiums in Berührung gekommen war, weit über Kornwestheim hinaus starken Aufschwung.

Nachdem im November 1780 in Echterdingen der Pfarrer verstorben war, erhielt Hahn die vakante und gut besoldete Pfarrei. Der Wechsel verlief jedoch nicht ohne Komplikationen. Im März 1781 musste er sich vor dem Konsistorium, das zusammen mit dem Kirchenrat die oberste Kirchenbehörde bildete, verantworten. Man war mit seiner Amtsführung nicht zufrieden. Die Vorwürfe: Verbreitung kirchlicher Irrlehren, Umgehung der Bücherzensur und Verstoß gegen das Pietisten-Reskript von 1743. Hahn räumte Fehler ein, widerrief und gelobte Besserung. Damit war der Weg nach Echterdingen frei. Dies hatte er allein der Protektion durch den Herzog zu verdanken, wenngleich es diesem wohl lieber gewesen wäre, Hahn hätte eine Mathematik-Professur an der Universität Tübingen angenommen.

Im Erdgeschoss des Pfarrhauses wurde wieder eine Werkstatt eingerichtet, in der außer Hahns Söhnen Christoph (1767–1833), Christian (1769 –?) und Gottlieb (1771–1802) noch mehrere Gesellen – darunter Jakob Auch (1765–1842) – arbeiteten. In dieser Zeit befasste sich Hahn hauptsächlich mit der konstruktiven Verbesserung von Taschenuhren und verfasste eine Abhandlung, aufgrund der er 1784 von der Kurmainzischen Akademie der Wissenschaften in Erfurt zu deren Mitglied ernannt wurde. Hahns Taschenuhren wiesen als technische Besonderheit eine «Zylinderhemmung» auf, die eine bessere Gangleistung, also größere Präzision in der Zeitanzeige, ermöglichte als die bislang übliche Spindelhemmung. Die Zylinderhemmung war 1695 in England erfunden worden und von Hahn als einem der ersten in Deutschland übernommen und verbessert worden. Der Sekundenzeiger sowie die Indikationen für den Monat, den Tag und die Mondphase stellen weitere Charakteristika der Hahn schen Taschenuhren dar.



Die «Echterdinger Taschenuhr» von Philipp Matthäus Hahn. Replik von Alfred Leiter, 1989.

Die Verbindungen zu Uhrmacherwerkstätten in Fürth, Augsburg, Stuttgart, Pforzheim und in der Schweiz ermöglichten ihm den Bezug von Halbfabrikaten (z. B. von Zifferblättern, Uhrteilen, Uhrketten und Gläsern) und Werkzeugen. Dies gilt insbesondere für das relativ nahe gelegene Pforzheim, wo Hahn auch Ziselierung, Gravier- und Emaillearbeiten durchführen ließ. Außerdem wurden Rechenmaschinen repariert und Addiermaschinen gebaut. Bisweilen drohte Hahn die Beschäftigung mit den mechanischen Dingen über den Kopf zu wachsen, sodass er Schwierigkeiten bekam, sie mit seinem Pfarramt zu vereinbaren. Seinem Tagebuch vertraute er am 8. Juli 1786 an: *Predigte von der Einwirkung der Gemeinschaft mit Jesu. Wurde aber in meinem Innern bestraft, dass ich mich so viel mit Uhren abgebe. Es ist mir schon oft eine Last worden! Wenn ich es nur abladen könnte!*⁸

Der Werkstattbetrieb litt zeitweise unter der starken Fluktuation der Arbeiter. 1787 verließen seine Söhne Christoph und Christian Echterdingen und gingen auf Wanderschaft. Was den Lebenswandel



Grab von Philipp Matthäus Hahn auf dem Echterdinger Kirchhof. Grabplatte aus Gusseisen nach einem Entwurf von Fritz von Grävenitz.

seiner Söhne und Gesellen anging, hatte Hahn unmissverständliche Vorstellungen. Diese waren aber nicht bereit, sich seinen pietistisch geprägten Norm- und Wertvorstellungen anzupassen. So waren Hahn Tanz und Wirtshausbesuche zuwider. In seinem Tagebuch hielt er am 29. Juni 1784 fest: *Nachts kamen der Christoph und der Jacob wieder erst um ein halb elf Uhr heim und waren nicht bei dem Hausgottesdienst. Ich hab letztem vorigen Donnerstag gesagt, ich werde sie peitschen, wenn sie wieder so spät heimkommen; ich wolle keine Nachtschwärmer; es sei mir Unehre für mein Amt (...). Da aber Christoph (...) mir im Zorn antwortete, so holte ich einen Stecken. Als ich ihn schlagen wollte, sprang er davon.*⁹

Hahn setzte auch bei seinen Gemeindemitgliedern seine rigiden Moralvorstellungen durch. So erreichte er, dass an Kirchweih der Tanz und das Kuchenbacken sowie an Neujahr das Schießen abgeschafft wurde. Er konnte sich dabei auf entsprechende herzogliche Befehle stützen. Das «Echterdinger Verkündbuch» Hahns, in dem er seine Kanzelabkündigungen festhielt, gibt hierüber Auskunft.¹⁰ Als Pfarrer war er gleichzeitig herzoglicher Beamter, also auch Diener des Staates. Von Herzog Carl Eugen wurde Hahn des Öfteren ins benachbarte Schloss Hohenheim gerufen. Er genoss dessen Vertrauen und hatte freien Zugang zur herzoglichen Bibliothek. 1784 installierte er für Franziska von Hohenheim (1748–1811), seit 1785 Gemahlin des Herzogs, eine astronomische Uhr. Sie schätzte die Unterhaltung mit Hahn, der sie auch seelsorgerisch betreute.

Zu den pfarramtlichen Aufgaben Hahns gehörten neben der Führung der Kirchenbücher auch die Aufsicht über das örtliche Schulwesen und der Vorsitz im Kirchenkonvent, dem örtlichen Sittengericht, das die Kirchengemeinde überwachte. Die Vollendung seines

theologischen und technischen Werkes war Hahn, der auch in der Zeit des aufgeklärten Absolutismus eine Ausnahmeerscheinung darstellte, nicht vergönnt. Nachdem ihn im April 1790 eine Erkältung ins Krankenbett gezwungen hatte, schwanden dem überarbeiteten Mann, der exaktes naturwissenschaftlich-mathematisches Wissen und Glauben auf der Grundlage der Heiligen Schrift miteinander vereinbaren wollte, die Kräfte. Er starb am 2. Mai 1790 in seinem 51. Lebensjahr, wahrscheinlich an einer Lungenentzündung. Zwei Tage später wurde er unter großer Anteilnahme der Bevölkerung in Echterdingen zu Grabe getragen. Der von Herzog Carl Eugen ohne Gerichtsurteil zehn Jahre auf dem Asperg eingekerkerte Dichter Christian F. D. Schubart (1739–1791) hielt in seinem Nachruf fest: *Heute wird in Echterdingen ein Mann begraben, der der Stolz Württembergs und Deutschlands Ehre war (...). Wäre er ein Brite gewesen, so würde längst sein Name von Pol zu Pol erschallen. So aber war er ein demütiger Schwabe und über allen seinen Geistesgeburten war der Schleier strengster Bescheidenheit gebreitet.*¹¹

ANMERKUNGEN:

- 1 Friedrich Nikolai: Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz, Bd. X, Berlin/Stettin 1795, S. 181 f.
- 2 M. Philipp Matthäus Hahns, ehemaligen Pfarrers in Echterdingen hinterlassene Schriften, hrsg. von Chr. Ulr. Hahn, Bd. 1, S. 1–44: Lebenslauf, Heilbronn und Rothenburg 1828.
- 3 Martin Brecht, Rudolf Paulus (Hrsg.): Die Kornwestheimer Tagebücher 1772–1774 (Texte zur Geschichte des Pietismus, Abt. VIII, Bd. 1), Berlin, New York 1979; S. 78 f.
- 4 J. C. Lavater: Physiognomische Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntniß und Menschenliebe, dritter Versuch, Leipzig/Winterthur 111, S. 273 f.
- 5 Kornwestheimer Tagebücher, 10. 8. 1773, S. 175.
- 6 Sammlung von Betrachtungen über alle Sonn-, Fest- und Feyertägliche Evangelien durch das ganze Jahr, o.O., 1774, S. XXIII.
- 7 Martin Brecht, Rudolf Paulus (Hrsg.): Die Echterdinger Tagebücher 1780–1790 (Texte zur Geschichte des Pietismus, Abt. VIII, Bd. 2). New York 1979, S. 305.
- 8 Ebda., S. 253.
- 9 Ebda., S. 127.
- 10 Philipp Matthäus Hahn: Echterdinger Verkündbuch 1781–1790, bearbeitet von Eberhard Gutekunst (Quellen und Schriften zu Philipp Matthäus Hahn, Bd. 8).
- 11 Vaterländische Chronik vom 4. Mai 1790, Nr. 36, S. 310.

LITERATUR:

- Kulturstiftung der Länder/Arithmeum (Hrsg.): Die Rechenmaschine von Johann Christoph Schuster 1820/22, Bonn 2004.
- Max Engelman: Leben und Wirken des württembergischen Pfarrers und Feinteknikers Philipp Matthäus Hahn, Berlin 1923.
- Väterlein Christian (Hrsg.): Philipp Matthäus Hahn 1739–1790. Pfarrer, Astronom, Ingenieur, Unternehmer. Ausstellungskatalog, 2 Bde. Württembergisches Landesmuseum, Stuttgart 1989.
- Huber, Hans Dieter: Philipp Matthäus Hahn in Echterdingen 1781–1790 (Bd. I der Schriftenreihe des Fördervereins Stadtmuseum Leinfelden-Echterdingen e.V.), Leinfelden-Echterdingen 2006.
- Schweizer, Günther: Familie, Vorfahren und Verwandte von Philipp Matthäus Hahn (Bd. II der Schriftenreihe des Fördervereins Stadtmuseum Leinfelden-Echterdingen e.V.), Leinfelden-Echterdingen 2006.